

## **Die romantisch-verschneite Weihnachtswelt im Allgäu Die Weihnachtswelt von Josef Madlener im Antoniterhaus in Memmingen**

Weihnachten ohne Josef Madlener? Nicht nur in Memmingen undenkbar. Der freischaffende Künstler, der dort lebte und 1967 im Alter von 86 Jahren verstarb, gilt als Meister der Allgäuer Weihnacht – hat er doch die Geschichte von Jesus, Josef und Maria in seine geliebte Heimat Allgäu verlegt: Maria stellt er als Bauersfrau mit geflochtenen Haaren dar, Josef ist eine Selbstdarstellung Madleners, die Heiligen Drei Könige reiten zu Pferde daher statt auf einem Kamel. Auch wenn man seinen Namen nicht kennt, seine Bilder vom Geschehen der Weihnacht kennt wohl jeder: Ob die verschneite Waldweihnacht mit den zum Jesukind strömenden Tieren, mit dem über den Schnee schwebenden Christkind welches die Kinder zu Weihnachtszeit in den Städten besucht oder auch die Darstellung der Christmette, wenn die Dorfbewohner durch verschneite Täler zur hell erleuchteten Kirche vor imposanter Bergkulisse stapfen – all diese Motive haben Generation geprägt und faszinieren heute noch gleichermaßen Enkel wie Großeltern.

In der Adventszeit trifft man Josef Madlener im historischen Antonierhaus, als Gegenpol zum trubeligen Weihnachtsmarkt in der Stadtmitte. Am weitläufigen Martin-Luther-Platz schlüpft man unter einem Torbogen hinein in den beleuchteten Innenhof. Dort sind Madleners Figuren in Lebensgröße auf Holz gezogen und als großes Ensemble rund um Stall und Krippe arrangiert, Engelchen blicken von oben aus den beleuchteten Fenstern herab – eine wunderschön friedvolle Atmosphäre. Eine romantische Dorf-Weihnacht eben. 1946 und 1947 gestaltete der Maler diese vielfigurige Krippe auf Ausschneidebögen. So konnte jedes Kind seine eigene Krippe anfertigen. Noch heute sind diese Bögen bei Kindern sehr beliebt, ebenso wie Madleners Weihnachtsmotive. Sie wurden als Postkarten gedruckt, weltweit verbreitet und sind jetzt ebenfalls im Antonierhaus erhältlich. Wer den Künstler näher kennenlernen möchte, ist im Antoniersaal genau richtig: Unter dem Titel „Madleners Weihnachtswelt“ sind dort rund 30 seiner Weihnachtsbilder ausgestellt.

Tief verschneite Weihnachtswelten „Im Gegensatz zur abstrakten Malerei des 20. Jahrhunderts, in dem er lebte, hat Josef Madlener Weihnachten so romantisch gemalt, wie wir uns das in unseren Kinderträumen vorstellen“, erklärt Kunsthistorikerin Andrea Himmelsbach Madleners Zauber.

„Verschneite Landschaften sind von einem sternenklaren Nachthimmel in magischem Blau überspannt, der Stern über dem Stall leuchtet immer besonders hell, die ganze Schöpfung wird in das Weihnachtsgeschehen miteinbezogen. Vor allem Schafe zählen zu seinen Lieblingsmotiven, sie hat er oft und gerne gemalt, in einer Detailgenauigkeit, die einzigartig ist.“ Aus weiterer Entfernung wirken die Schafe fast dreidimensional. Man möchte ins Fell hineingreifen, so weich mutet es an. Bei näherem Hinsehen bemerkt man erst, dass das Fell aus lauter kleinen verschieden farbigen Strichen besteht. Seine Bilder, insgesamt umfasst sein Nachlass rund 1600 Gemälde, spiegeln seine Persönlichkeit wieder: Josef Madlener war sehr gläubig und fasziniert vom göttlichen Mysterium, er wollte ins Jenseits eintauchen. Intensiv hat

er sich mit verschiedensten Religionen, diversen Gottsuchern, okkulten Phänomenen und weißer Magie beschäftigt. In seinem Haus fanden spiritistische Sitzungen statt, er hatte Begegnungen mit Menschen über den Tod hinaus. „Bei einer Krankheit ist man erst mal zum Madlener gegangen. Durch Hand auflegen, Beten oder Pendeln konnte er den meisten helfen oder sie gar heilen“, erzählt Andrea Himmelsbach.

Mit Schattenbildern in Tusche und karikaturistischen Zeichnungen macht sich Madlener zunächst einen Namen. Doch je älter er wird, desto mehr kommt Farbe ins Spiel. Ab 1925 steigert er seine religiösen Themen ins Mystische. Landschaften und Berge werden fantastisch, Hirten zum Beispiel zu Berggeistern. „Oft wurden seine Bilder als Kitsch abgetan. Aber Madlener war ein begnadeter Zeichner und herausragender Maler. Heute finden seine Arbeiten große Aufmerksamkeit in der Kunstwelt. Madlener gilt als Vorläufer der Fantasie- und Traumwelten eines ‚New Romanticism‘ in der Kunst der Gegenwart. In seinem Spätwerk leuchten die Sterne am Weihnachtsbaum pink, lila, grün und orange. Der Glanz um das göttliche Kind überstrahlt in poppigem Orange und Pink am Ende fast das ganze Bildgeschehen“, schildert die Kunsthistorikerin voller Begeisterung.

### **Gandalf – eigentlich ein Memminger**

Übrigens: Eben dieser mystische Berggeist mit hohem, spitzen Hut, buschigen Augenbrauen, weißem Bart und langem roten Mantel diente dem berühmten Autor John R. R. Tolkien nachweislich als Vorlage für Gandalf aus „Herr der Ringe“. Josef Madlener – weltweit bekannt, in Memmingen zu Hause.

## Ältestes Jesuskind der Welt im Krippenmuseum Mindelheim

40 figurenreiche Krippen, zwei absolute Schmuckstücke, aber auch zeitgenössische Arbeiten in neu inszenierten Aufbauten

„Damit fing alles an“, meint Christian Schedler. In seinen Händen, die in weißen Stoffhandschuhen stecken, hält der Leiter des Mindelheimer Kulturamtes behutsam seinen größten Schatz: eine 8,5 Zentimeter große Figur aus Holz. So unscheinbar und doch von unschätzbarem Wert, denn es ist das älteste Jesulein der Welt aus der Zeit um 1300. Das Unikat ist das Prunkstück des Schwäbischen Krippenmuseums in Mindelheim. Aus der Spätgotik ist das zweitälteste Jesuskind der Sammlung, geschnitzt von Michel Erhart aus Ulm.

Ganze vier Jahre lang war die Sammlung wegen Sanierung geschlossen. Nun zeigt sich ein völlig neues Museum auf 400 Quadratmetern im ehemaligen Jesuitenkolleg. Nicht chronologisch, sondern thematisch wird Krippengeschichte, Bedeutung und Symbolik über Medien- und Mitmachstationen vermittelt. Die Besucher treten auf diese Weise in einen Dialog mit den Exponaten. Eigene Angebote für Kinder geben die Inhalte spielerisch weiter.

### Ältestes Jesuskind der Welt aus der Zeit um 1300

Herzstück der Sammlung aller Krippenfiguren sind die beiden Christkinder: Das „Millionenbaby“ aus Ulm stammt aus dem 16. Jahrhundert, das älteste Jesuskind der Welt aus dem 14. Jahrhundert. Aus einem Kloster in Leutkirch fand es den Weg nach Mindelheim, der Künstler ist nicht bekannt. Locker im Schneidersitz, eine Hand an der Fußsohle, einen Finger im Mund – so bewegt und kindlich dargestellt fällt es völlig aus seiner Zeit. „Denn erst ab dem Jahr 1500 verbreitet sich die Christkind-Verehrung in alle Welt bis nach Lateinamerika. Übrigens stammt die Idee, das Jesus-Kind aus der Krippe herauszulösen und einzeln zu verehren, aus schwäbischen Frauenklöstern“, erzählt Christian Schedler. Aus dieser Zeit stammt das zweite Prunkstück, ein stehendes Jesulein vom spätgotischen Bildschnitzer Michel Erhart aus Ulm. Schedler nennt es liebevoll sein „Millionenbaby“, denn sein Wert liegt deutlich über eine Millionen Euro.

### 40 figurenreiche Krippen und zeitgenössische Arbeiten

Von Ton und Papier bis Holz, von klassisch-alt bis abstrakt-modern, von Volkskunst bis zu hoher Kunst: 40 sehr unterschiedliche Krippen sind in ihrer ganzen Vielfalt und Pracht aufgebaut und zu bewundern, als Miniatur-Landschaften professionell ausgeleuchtet wie auf einer Mini-Theaterbühne. Zum Beispiel gibt es eine große

Münchner Krippe aus dem Jahr 1910 oder auch die Krippe der Wittelsbacher. Das Adelsgeschlecht hatte seine Figuren im Exil eigenhändig hergestellt. Wie das vonstatten ging, hören die Besucher per Knopfdruck, nacherzählt aus persönlichen Aufzeichnungen von Prinzessin Eleonore. In vielen Vitrinen rund herum sind einzelne Figuren und Kleingruppen herausgepickt und in Szene gesetzt, so dass sie richtig lebendig wirken. Ein Zeichentrickfilm

eines russischen Künstlers und eine Art Cartoon eines Kölner Künstlers, dazu viel verschiedene Hör- und Mitmach-Stationen sowie Guck-Kästen, die den Besucher durch ihre räumliche Tiefe in den dargestellten Schauplatz hineinziehen.

Vitrinen von der Stange findet man nicht. „Das Museum wurde um die Exponate herumgebaut“, erklärt Friederike Haber. Die Leiterin des Krippenmuseums hat zusammen mit Christian Schedler viel Herzblut, Energie und Recherchen in dieses

Projekt gesteckt. Eigens ist die Kunsthistorikerin auf Kirchendachböden herumgekrochen, um dort vergessene und verstaubte Krippenfiguren zu entdecken und sie in ihr Museum zu bringen.

Das Schwäbische Krippenmuseum hat in Mindelheim seinen perfekten Platz. Denn hierher kamen vor 400 Jahren die Jesuiten, bauten das Kolleg und entdeckten die Krippe als Medium, um die Geburt Jesu zu verkünden. Von hier aus ging die Begeisterung für Krippen in alle Himmelsrichtungen. Noch immer wird jedes Jahr die älteste und größte Krippe Schwabens im Chorraum der benachbarten Jesuitenkirche aufgestellt, und zwar vom 1. Adventssonntag bis zu Lichtmess am 2. Februar.

„Unser Museum ist in spannendem Sinne unübersichtlich. Es macht Spaß, sich darin zu verirren. Wer sich darauf einlässt, verbringt hier gut und gerne zwei Stunden. Oder auch den ganzen Tag wie so mancher Krippen-Freak oder Krippen-Schnitzer“, meint Schedler. Wir meinen: Ein Highlight – vor allem, aber nicht nur zur Weihnachtszeit!

## **Einzigartige Tradition am 5. Dezember Die Klosen-Sänger ziehen durch Wangen**

von Silke Lorenz

Auf den ersten Blick mag es ein schlichter Brauch sein. Doch leuchten die Augen bei vielen Bewohnern Wangens, wenn am Nikolaus-Abend (5. Dezember) die Klosen-Sänger durch die Stadt ziehen. Diese Tradition gibt es nur einmal im Jahr, nur an diesem Abend, und nur in Wangen. Ein wunderbares Erlebnis in der Adventszeit!

### **Schlicht, aber heimelig**

Der Mantel lang, ein Hut auf dem Kopf – das Gewand der 20 Jungen und Männer im Alter von acht bis über 80 Jahren ist schlicht. A-capella singen die Klosen alte, deutsche Lieder, wie sie überliefert wurden. Sehr getragen, sehr feierlich mutet das an. Höhepunkt ist „Nicolai Festo“, ein lateinischer Choral-Gesang aus dem 16. Jahrhundert. Die letzte Zeile endet auf deutsch: „saeculorum saecula saeculorum steck`s in Sack!“ Gemeint sind die Gaben, die nun folgen sollen. Statt Naturalien geben die Zuhörer jetzt Geld. „Meist kommen an die 1000 Euro zusammen, die wir bedürftigen Familien spenden“, sagt Stephan Wiltsche. Er ist seit 18 Jahren dabei und mag diesen heimeligen Brauch sehr.

### **Woher kommt der Brauch?**

Früher gab es ihn auch in anderen Reichsstädten. Einzig in Wangen jedoch hat sich dieser mittelalterliche Heische-Brauch erhalten. Ursprünglich waren es die Schüler der Lateinschule und seit 1590 auch die vier Patemisten-Sängerknaben der Spital-Kirche, die durch die Stadt zogen, sangen und dafür einen kleinen Obolus wie Äpfel, Nüsse, Wurst oder auch Geld bekamen. Als kleinen Zuverdienst für sich selbst. Ab 1920 übernahmen das die Volksschüler. „Anfang der 1970er Jahre wollte man modern sein. Viele Bräuche, die man damals für angestaubt hielt, hören in dieser Zeit auf, so auch das alte Klosen-Singen. Aber nicht für lange, denn schließlich führen die Sänger des Wangener Feuerwehr-Chores die Tradition fort, bis heute“, erklärt der Dekanatsreferent, der sich intensiv mit der Klosen-Geschichte beschäftigt hat.

### **Premiere: das 8. Lied**

Stephan Wiltsche hat vergangenes Jahr in den Hinterlassenschaften der Nikolaus-Bruderschaft einen alten Liedzettel aus den 1930er Jahren gefunden, darauf das vierstimmige, fromme Lied „Ave Glöcklein, läutet still“. Doch niemand kannte mehr die Melodie. Daher musste man annehmen, dass sie den vormaligen Klosen-Sängern im Laufe der letzten 90 Jahre verloren gegangen war. Nun hat Wiltsche die Melodie recherchiert, jede Stimme einzeln eingesungen und per MP3 an alle Sänger verschickt. Ganz modern. Und so gibt es heuer eine Premiere: Das Repertoire wird um dieses Stück erweitert, die Tradition also wieder ergänzt, so dass dieses Jahr acht statt bisher sieben Lieder zu hören sind. Die mehrstimmigen Gesänge werden gut einstudiert und auswendig vorgetragen. Sie sind nicht immer ganz einfach zu singen. Deshalb werden auch nur gute Sänger zu den Klosen berufen.

### **Quer durch die Stadt**

„Wir beginnen um 16 Uhr und besuchen zuerst die Senioren- und Pflegeheime. Dort warten schon viele Leute auf uns, die diesen Brauch noch aus ihrer Kindheit kennen. Manche, die durch Krankheit und Alter vor sich hindämmern, hören unsere Lieder und singen auf einmal mit. Das ist sehr berührend“, erzählt Stephan Wiltsche. Später, wenn es draußen dunkel ist, ziehen die Klosensänger mit Laternen durch die Stadt, machen auf fünf bis sechs Plätzen Halt und singen auch in verschiedenen Gastwirtschaften. Fester Treffpunkt ist um 18 Uhr die Spital-Kirche, die nur von Kerzen erleuchtet ist. Hier singen

sie alle acht Stücke, dazwischen erklärt Stephan Wiltsche kurz ihre Bedeutung und erzählt die Nikolaus-Legende. Anschließend setzen sie ihren Zug durch Wangen fort, ehe sie gegen 22 Uhr gemeinsam einkehren. Danach schweigen die Klosen – bis zum nächsten Nikolaus-Abend.

## **Allgäuer Brauch – als Aktion für jedermann Wer ist der schönste in der ganzen Stadt?**

von Silke Lorenz

„Mei, isch des a schöner Baum!“ Und schon bekommt man einen Schnaps gereicht. „Christbaum loben“ nennt sich dieser im Allgäu gesellige Brauch. Normalerweise besucht man dazu Nachbarn und Freunde. Und der Baum mag sein wie er will: krumm und karg oder ausladend und beladen. Wichtig ist, man öffnet den Besuchern die Tür und nimmt sich Zeit. Ganz spontan, ganz unkonventionell und ohne digitale Unterstützung. So mancher Zugereister wird von einem solchen Besuch überrascht. Dafür gibt es Abhilfe. Die Allgäu-Brennerei stellt eigens einen Christbaumlober – Schnaps her. In Memmingen ist dies eine Aktion für jedermann, den Weihnachtsmarkt ergänzend. Der Verein Soziale Bürger stellt die Bäume in der Memminger Rathaus-Halle auf. Dort schmücken Paten ihren Baum. Zu sehen sind klassische Christbäume, aber auch mit Einhörnern oder mit Schmuck aus Fahrrad-Ersatzteilen.

### **Mittlerweile ein fester Termin**

Die Idee dazu hatten Manfred Bretzel und seine Frau vom Verein „Soziale Bürger Memmingen“. Ein Jahr lang haben sie vorbereitet und getüftelt, ehe 2012 das erste „Christbaum loben“ stattfand. Mittlerweile ist es zu einer festen Institution geworden. „Wir suchen jedes Jahr Paten für einen der insgesamt 20 Bäume. Entweder über die Presse oder ich spreche die Leute persönlich an. Mitmachen darf jeder“, erklärt Manfred Bretzel. Er besorgt die Bäume und stellt sie in der Memminger Rathaus-Halle auf. Dort schmücken die Paten am Freitag ihren Schützling nach ihren Vorstellungen und mit ihrer eigens ausgedachten Deko. Echte Kerzen sind erlaubt, aber nur zur Zierde, nicht zum Anzünden. „Wir hatten schon alles: Bäume geschmückt mit Hundefutter, mit selbst gestrickten Kugeln, mit bestickten Sternen oder mit Schmuck aus Fahrrad-Ersatzteilen“, erzählt der Organisator. „Wir haben sogar ein paar Stammkunden, die jedes Jahr aufs Neue mitmachen. Immer mit neuem Schmuck selbstverständlich. Eine Frau zum Beispiel hat Schmuck für 30 Bäume daheim.“

### **Stimmzettel abgeben & Likör trinken**

Am Samstag und Sonntag drängen sich die Leute in der Rathaus-Halle. Viele besuchen extra wegen dieser Aktion den Memminger Christkindlmarkt. Manche schauen sich bloß um, die meisten aber kaufen einen Stimmzettel für 1,50 Euro. Dann wird lebhaft diskutiert, beurteilt und gelobt, ehe sie dort die Nummer ihres Lieblingsbaumes notieren. „Wer einen Stimmzettel abgibt, bekommt einen selbst gemachten Likör, Kinderpunsch oder Lebkuchen. Jeder kann so viele Zettel ausfüllen, wie er möchte. Wegen uns auch zehn Stück“, lacht Manfred Bretzel. Denn das Geld spendet der Verein für einen sozialen Zweck, zum Beispiel für den offenen Mittagstisch oder für die Senioren-Arbeit in Memmingen.

### **Der hübscheste Baum wird prämiert**

„Ich freue mich jedes Jahr auf diese Veranstaltung. Der schönste Augenblick ist für mich immer der Sonntagmorgen, ehe die Rathaus-Halle ihre Türen öffnet. Es ist nichts los, ich bin alleine und schaue mir in Ruhe die Christbäume an“, schwärmt Manfred Bretzel. Am Abend haben er

und seine Frau nochmals alle Hände voll zu tun: An die 1500 Stimmzettel müssen sie auszählen. Der Baum mit den meisten Stimmen wird im Rahmen einer kleinen Feier prämiert, für die fünf schönsten Bäume gibt es einen Preis. Alle anderen bekommen fürs Mitmachen natürlich auch einen Trostpreis. Im Anschluss darf jeder Pate seinen Christbaum mit nach Hause nehmen – fantasievoll geschmückt und ausgiebig gelobt. Welche Ehre!